

# Das Bankensystem in den Beitrittsländern am Vorabend des EU-Beitritts

Marianne Kager<sup>1)</sup>

## I Einleitung

Wie kann die Osterweiterung die europäische Bankenszene beeinflussen? Wie werden die europäischen Banken auf den um 104 Millionen Einwohner erweiterten Binnenmarkt reagieren und wie wird ihre Strategie in Osteuropa sein? Wie werden die osteuropäischen Banken auf die veränderten Rahmenbedingungen des Binnenmarktes reagieren? Auf diese Fragen und die damit in Zusammenhang stehenden möglichen Veränderungen soll in der vorliegenden Studie näher eingegangen werden.

Es ist hinlänglich bekannt, dass für eine erfolgreiche und langfristig stabile wirtschaftliche Entwicklung auch stabile Finanzmärkte notwendig sind. Andererseits ist auch die Entwicklung der Finanzmärkte von einem stabilen ökonomischen Umfeld abhängig. Während also der Konjunkturverlauf wie auch die Geld- und Fiskalpolitik durch eine Reihe von Übertragungsmechanismen den Finanzsektor beeinflussen, sind auch ein anhaltendes Wirtschaftswachstum und eine effiziente Geldpolitik ohne einen soliden Finanzsektor nicht möglich, da auch in diesem Fall die Übertragungsmechanismen nicht funktionieren würden.

Strukturelle Änderungen und externe Schocks wirken sich ebenso auf die Volatilität des Finanzmarktes aus wie einzelne wirtschaftspolitische Maßnahmen. Steuerpolitische Maßnahmen, wie etwa die Abschreibbarkeit von Dotierungen von Kreditvorsorgen oder bankspezifische Steuern, können die gesunde Entwicklung des Finanzsektors ebenso beeinflussen wie auf der geldpolitischen Seite z. B. unerwartete Erhöhungen der Mindestreservesätze, ungenügende Aufsichtsbestimmungen und vieles andere mehr. Je stabiler die Finanzmärkte in ihrem Fundament und je besser die aufsichtsrechtlichen Bestimmungen und die Unabhängigkeit der Notenbanken sind, desto besser sind die Finanzmärkte gegen unerwartete Schwankungen abgesichert.

In diesem Sinn spielen die Finanzmärkte eine entscheidende Rolle für die notwendige Konvergenz und die erfolgreiche Integration der mittel- und osteuropäischen Beitrittsländer (MOEL), die einen EU-Beitritt anstreben. Die Europäische Union (EU) definiert in den Kopenhagener Kriterien als Voraussetzung für einen EU-Beitritt die Entwicklung der Kandidatenländer zu funktionierenden Marktwirtschaften, damit ihre Unternehmen dem Wettbewerbsdruck und den in der EU wirkenden Marktkräften standhalten können. Gleichzeitig ist der Zugang zu Finanzierungsmitteln aber eine Voraussetzung für die Restrukturierung und das effiziente Funktionieren des Unternehmenssektors.

Im Hinblick auf den EU-Beitritt spielt daher der Finanzsektor bei der Finanzierung eines stabilen Wachstums in diesen Ländern eine zentrale Rolle. Nur durch einen gesunden und reformierten Finanzsektor können stabile Rahmenbedingungen für das Wirtschaftswachstum geschaffen werden. Schon Tobin meinte, dass es die zentrale Aufgabe der Banken sei „to supply, allocate and monitor financial funds for investment“. Entscheidend wird daher sein, ob der Finanzsektor Osteuropas diesen Anforderungen im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt gerecht wird.

<sup>1</sup> Bank Austria AG, Chief Economist, Leiterin der Abteilung Konzernvolkswirtschaft und Marktanalysen, Postfach 35, 1011 Wien. E-Mail: marianne.kager@ba-ca.com.

## **2 Die Bankenreform in Osteuropa in den Neunzigerjahren:**

### **Trotz aller Schwierigkeiten ein Erfolg**

Trotz der Schwierigkeiten und Rückschläge, denen die Bankenreform in den Beitrittskandidatenländern seit 1990 ausgesetzt war, waren – und das sei hier eingangs sehr bewusst erwähnt – die Bankenreform und die Bewältigung der Bankenkrise in diesen Ländern über weite Strecken ein Erfolg. Blenden wir kurz zurück zu den Verhältnissen in den Planwirtschaften Osteuropas, in denen der Bankensektor nicht mit einem Bankensystem in Westeuropa vergleichbar, sondern eher einem nationalen Buchhaltungssystem ähnlich war: Auf der einen Seite wurden Ersparnisse gesammelt, auf der anderen Seite Finanzierungen den Unternehmen zugeteilt, ohne dass diese Zuteilung an irgendwelchen Performance-Kriterien der Unternehmen gemessen worden wäre. Schon auf Grund der Tatsache, dass eine Trennung zwischen Notenbank- und Geschäftsbankenfunktionen nur in Ansätzen vorhanden war, ist das Monobankensystem der osteuropäischen Zentralwirtschaften in keiner Weise mit einem westlichen Bankensystem vergleichbar. Die vordringliche Aufgabe in den frühen Reformjahren war daher, dieses Monobankensystem in ein zweistufiges Bankensystem – mit einer Notenbank auf einer Seite und Kommerzbanken auf der anderen Seite – aufzugliedern. Nach dieser Aufgliederung standen der Notenbank im Staatsbesitz befindliche Kommerzbanken gegenüber, die jedoch mit zahlreichen Problemen behaftet waren. Neben dem generellen massiven ökonomischen Niedergang in diesen Ländern – der auch in anderen Staaten ein Bankwesen schwer beschädigt hätte – sahen sich diese staatlichen Banken einer Reihe besonders erschwerender Umstände gegenüber. So hatten all diese Banken aus der kommunistischen Ära das Erbe uneinbringlicher Forderungen mitbekommen. Weder waren die Managementkapazitäten für ein Bankwesen westlichen Musters vorhanden, noch gab es geeignete Risiko- und Rechnungswesenvorschriften bzw. ein Konkursrecht, die einen geordneten Bankbetrieb ermöglicht hätten. Es wundert daher nicht, dass alle Kandidatenländer in den ersten Jahren der Transformation von einer oder sogar mehreren Bankenkrisen geschüttelt wurden.

Letztlich waren bei der Überwindung der Bankenkrise und bei der Restrukturierung des Bankensektors in diesen Ländern vier Problemkreise zu bewältigen:

- Die Lösung des aus der kommunistischen Ära geerbten Problems der uneinbringlichen Forderungen,
- die Rekapitalisierung des Bankensektors,
- die Einführung von Bewertungs- und Rechnungslegungsstandards sowie adäquater Beaufsichtigungssysteme, und schließlich
- die Privatisierung des Bankensektors.

Die Ex-post-Analyse ergibt, dass es im Grunde von der Abfolge der Lösung dieser Probleme abhängig war, wie erfolgreich die Restrukturierung des Bankensystems in den einzelnen Ländern war und zu welchen gesamtwirtschaftlichen Kosten diese erfolgte. So hat Polen, das seinen Bankensektor wohl am schnellsten und am „kostengünstigsten“ reorganisierte, z. B. zunächst neue Bewertungs- und Rechnungslegungsstandards eingeführt, sodann die verstaatlichten Banken in Kapitalgesellschaften übergeführt und schließlich rekapi-

talisiert. Die Abschreibung der notleidenden Kredite musste in Polen von den Banken selbst oder gemeinsam mit strategischen Partnern bewältigt werden. Schließlich wurden die Banken in Polen privatisiert. Die Gesamtkosten der Bankensanierung in Polen sind bei weitem die niedrigsten in Osteuropa und werden auf rund 6% des BIP geschätzt. Ein anderes Beispiel sind die Tschechische Republik und die Slowakische Republik, wo mit der (Voucher-) Privatisierung der Banken und der Auslagerung der notleidenden Kredite begonnen wurde und so genannte Soft-Budget-Constraints und nach wie vor bestehende Querverbindungen in den Eigentumsverhältnissen zwischen Banken und Industrieunternehmen dazu führten, dass das Problem der notleidenden Kredite nicht gelöst, sondern perpetuiert und damit verschärft wurde, was die Bankensanierung in diesen Ländern besonders teuer machte. Man schätzt mittlerweile die Kosten für die Slowakische Republik und die Tschechische Republik auf 25 bis 30% des BIP.

So teuer und schmerzhaft die Bankensanierung für die Länder Osteuropas auch war, man muss im Vergleich mit dem internationalen Umfeld (Tabelle 2) doch einräumen, dass die Kosten in Osteuropa bei weitem geringer waren als in anderen Emerging Markets – ein Faktum, das vielfach vergessen wird. Das Problem der notleidenden Kredite (Tabelle 1) ist in den zentraleuropäischen Ländern insoweit gelöst, als diese aus den Bankbilanzen der kommerziellen Banken mittlerweile gänzlich oder großteils herausgelöst wurden. Allerdings sind die entsprechenden Zahlen, verglichen mit Daten westeuropäischer Bankensysteme, nach wie vor sehr hoch.

Tabelle 1

**Notleidende Kredite in Prozent der Gesamtkredite**

	1998	1999	2000
	in %		
Tschechische Republik	26,4	32,1	29,5
Ungarn	10,4	8,8	7,9
Polen	10,9	13,7	13,2
Slowakische Republik	31,7	23,7	15,2
Slowenien	10,4	11,5	12,6

Quelle: Wagner und Jakova (2001).

Tabelle 2

**Kosten der Bankenrestrukturierung in Prozent des BIP**

	von	bis	in %
Tschechische Republik	1991	2000	33 <sup>1)</sup>
Ungarn	1991	2000	13
Polen	1990	2000	6
Argentinien	1980	1982	55
Indonesien	1997	laufend	33
Spanien	1977	1985	15 bis 17

Quelle: Szapáry (2001).

<sup>1)</sup> Schätzung, da im Jahr 2000 die Bankensanierung noch nicht abgeschlossen war.

Rückblickend ist die Bankenrestrukturierung und -sanierung in jenen Ländern, die voraussichtlich 2004/05 der EU beitreten werden, im Prinzip gelungen, wenn es auch, und dies insbesondere hinsichtlich des bevorstehenden

EU-Beitritts, eine Reihe von „Hausaufgaben“ gibt, die von den Beitrittswerbern in der nächsten Zeit zu machen sein werden.

### 3 Charakteristika des Bankenmarktes in Osteuropa am Vorabend des EU-Beitritts

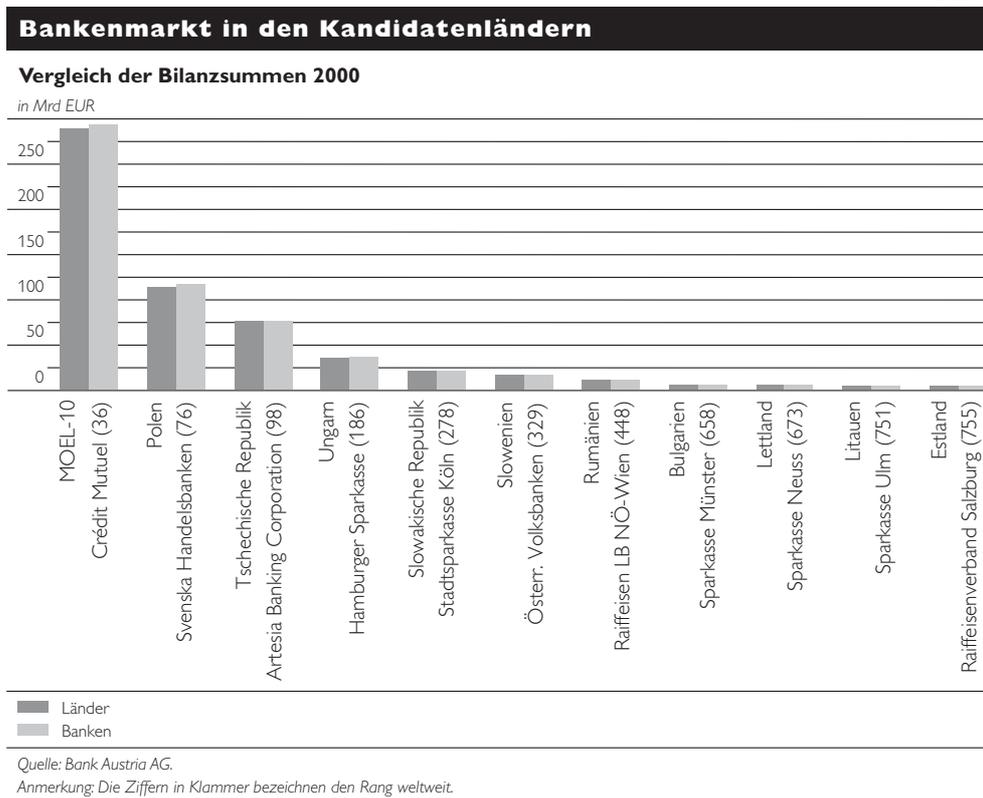
Nach zehn Jahren Transformation ist die Frage berechtigt, wie sich der Bankenmarkt in den Kandidatenländern am Vorabend des EU-Beitritts darstellt und ob dieser Sektor seine grundlegenden Funktionen der Transformation von Finanzmitteln effizient wahrnimmt. Der osteuropäische Markt lässt sich wie folgt beschreiben:

- klein in absoluten Werten,
- niedriger Intermediationsgrad,
- hoher Anteil an Banken in ausländischem Eigentum,
- trotz niedriger Produktivität ertragreich mit guten Wachstumsaussichten, aber sich verschärfender Konkurrenz.

#### 3.1 Größe des Bankensystems in Osteuropa

Um die Bedeutung des Bankwesens in Osteuropa für den Binnenmarkt zu verstehen, muss man sich zunächst die absoluten Größenordnungen verdeutlichen. Das Bankwesen ist in absoluten Zahlen, gemessen an westlichen Standards, sehr klein. Wie später gezeigt wird, ist dies nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch in relativen Zahlen, wie z. B. in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, der Fall. Die aggregierte Bilanzsumme der Banken der

Grafik 1



Beitrittskandidaten belief sich im Jahr 2001 auf 324 Mrd EUR (2000: 287 Mrd EUR). Gemessen an der aggregierten Bilanzsumme des Eurosystems im Jahr 2001 in Höhe von 18.200 Mrd EUR (2000: 17.200 Mrd EUR) sind das lediglich 1,7%. Anschaulich werden diese Größen in einem anderen Vergleich: Die aggregierte Bilanzsumme der Kandidatenländer im Jahr 2000 entsprach ungefähr der Bilanzsumme der *Crédit Mutuel*. Nun kann man nicht behaupten, dass dies eine besonders große Bank wäre. Betrachtet man die Bankenbilanzsummen der einzelnen Länder, so wird dieser Vergleich noch plastischer. Polen erreicht damit gerade die Bilanzsumme der *Svenska Handelsbanken*, Ungarn jene der *Hamburger Sparkasse* und das *Schlusslicht* bildet Estland, dessen aggregierte Bilanzsumme knapp der Bilanzsumme des *Raiffeisenverbands Salzburg* entspricht. Selbst wenn wir relativ optimistische, durchaus berechnete Annahmen hinsichtlich des Wachstums des Bankenmarktes treffen, wird die aggregierte Bankenbilanzsumme dieser Region im Jahr 2005 nur ungefähr der Bilanzsumme der *Royal Bank of Scotland* im Jahr 2000 entsprechen. Angesichts dieser Zahlen wird klar, dass Osteuropas Bankwesen wohl kaum auf die Konkurrenzfähigkeit westeuropäischer Banken Einfluss nehmen wird. Eine andere Frage ist allerdings, wie die westeuropäischen Banken auf dem osteuropäischen Markt im Rahmen eines Binnenmarktes agieren würden und welche Konsequenzen dies auf das osteuropäische Bankwesen, seine Ertragskraft, seine Effizienz und seine Konzentration hätte.

Ähnliches gilt auch für andere Bilanzkennzahlen wie Kredite und Einlagen. So ergab die aggregierte Kreditsumme der Beitrittsländer im Jahr 2001 einen Betrag von 134 Mrd EUR (2000: 122 Mrd EUR). Zum Vergleich, die Verbindlichkeiten der *Deutsche Telekom AG* betragen Ende 2000 60 Mrd EUR.

### 3.2 MOEL-Finanzmarkt: „Overbanked in Underbanked Markets“

Nicht nur in absoluten Größen ist der Bankenmarkt in Osteuropa sehr klein, auch hinsichtlich seiner Finanzintermediation, das heißt der Fähigkeit „to supply, allocate and monitor financial funds for investment“, um nochmals Tobin zu zitieren, ist er nach wie vor unterentwickelt. Dass die Finanzintermediation, die in der Regel mit Indikatoren wie Bilanzsumme, Kredite oder Einlagen in Prozent des BIP gemessen wird, so gering ist, ist auf eine Reihe von Gründen zurückzuführen, die sicherlich auch in den besonderen Umständen der ersten Jahre der Transformationswirtschaften gelegen sind. Wirtschaftskrise und hohe Inflation haben die Bankbilanzen erodiert, mangelnde Kapitalausstattung und faule Kredite haben zu Banken Krisen geführt und die Kreditfähigkeit der Banken extrem eingeschränkt. Die mangelnde Erfahrung mit einem Kommerzbankensystem ebenso wie das fehlende Vertrauen der Bevölkerung in die Banken, die geringe Kreditwürdigkeit der Wirtschaft wie auch die niedrigen Einkommensniveaus bildeten das Umfeld der ersten Hälfte der Neunzigerjahre für die osteuropäischen Banken. Obwohl sich die Situation in den letzten Jahren verbessert hat und in den meisten Beitrittsländern die Kennzahlen für den Intermediationsgrad nun wieder langsam steigen, ist das Niveau weit unter jenem der EU-Staaten. Im Durchschnitt der Kandidatenländer liegt die aggregierte Bilanzsumme bei etwa 75% des BIP (Tabelle 3), während sie sich im Euroraum auf 220% beläuft. Ähnliche Verhältnisse finden wir bei den Krediten und den Einlagen vor.

Tabelle 3

### Kennzahlen des MOEL-Bankensektors

	in Mrd EUR	in % des BIP
Aggregierte Bilanzsumme	324	75
Kredite an Nichtbanken	122	31
Einlagen von Nichtbanken	165	43

Quelle: Notenbanken, Bank Austria AG.

Kann das niedrige Niveau der Einlagen von Nichtbanken in Prozent des BIP noch mit dem niedrigen Einkommensniveau und der damit in Zusammenhang stehenden geringen Sparneigung der Bevölkerung erklärt werden, so bieten sich für die Kennzahl Kredite an Nichtbanken in Prozent des BIP mehrere Erklärungsfaktoren an:

- Bad Loans  
Das nicht gelöste Problem der notleidenden Kredite hat die Kreditexpansion gehemmt bzw. eine Risikoaversion der Banken verursacht.
- Gesetzliche und institutionelle Faktoren  
Ungenügende Besicherungs-/Hypothekarvorschriften, mangelnde Durchsetzung von Rechtsvorschriften bzw. lange Dauer der Durchsetzung von Rechtstiteln sind weitere mögliche Erklärungsfaktoren.
- Strukturelle Gründe der Nachfrageseite:  
FDIs und Direktfinanzierung multinationaler Unternehmen  
Ein großer Teil der Investitionen in diesen Staaten wurde in der Vergangenheit durch ausländische Direktinvestitionen finanziert, die an dem jeweiligen nationalen Bankensektor vorbeigingen. Dazu kommt, dass diese Länder einen hohen Anteil an internationalen (ausländischen) Unternehmen aufweisen, die sich zu einem Gutteil durch so genannte Intercompany Loans oder auch direkt durch Bankkredite aus dem Ausland finanzieren. Ferner haben hohe Realzinsen nicht nur die Kreditnachfrage negativ beeinflusst, sondern auch die Unternehmen, so weit es ihnen möglich war, veranlasst, sich in Fremdwährung direkt bei ausländischen Banken zu finanzieren. So ist die direkte Verschuldung der Unternehmen im Ausland in Polen, Ungarn und Slowenien fast gleich hoch wie deren Verschuldung bei den inländischen Banken. Nur in der Tschechischen Republik ist der Unternehmenssektor mit etwas mehr als 60% deutlich stärker bei inländischen als bei ausländischen Banken verschuldet.

Tabelle 4

### Verschuldung der Unternehmen im Jahr 2001

	Polen		Ungarn		Tschechische Republik		Slowenien <sup>1)</sup>	
	in Mrd EUR	in %	in Mrd EUR	in %	in Mrd EUR	in %	in Mrd EUR	in %
Bei inländischen Banken	48,1	55,7	15,8	53,2	16,5	60,2	4,8	52,7
Im Ausland	38,2	44,3	13,9	46,8	10,9	39,8	4,3	47,3

Quelle: Notenbanken, Bank Austria AG.

<sup>1)</sup> Daten für das Jahr 2000.

– Kreditwürdigkeit

Der vierte Faktor, der für den niedrigen Intermediationsgrad bei Krediten eine Rolle spielt, ist die mangelnde Kreditwürdigkeit (Fähigkeit von Klein- und Mittelbetrieben einerseits und Konsumenten andererseits).

Kredite an private Haushalte sind, vielleicht mit Ausnahme von Slowenien, in Osteuropa kaum vergeben. Selbst in den „reichen“ Ländern Zentraleuropas liegen sie lediglich zwischen 6 und 7,5% des BIP. Im Vergleich dazu belaufen sich die Konsumentenkredite in Österreich auf rund 30% des BIP. Gründe dafür dürften sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite liegen. Einerseits sind die Haushalte auf Grund der niedrigen Einkommensniveaus nur beschränkt kreditfähig, andererseits machen die extrem hohen Realzinsen für Privatkredite eine Kreditnachfrage so gut wie unmöglich.

Tabelle 5

**Kredite an private Haushalte in Prozent des BIP**

	2000	2001
	in %	
Polen	7,0	7,5
Ungarn	4,6	6,0
Tschechische Republik	x	6,5
Slowenien	12,2	11,8
Österreich	29,0	30,0

Quelle: Notenbanken, Bank Austria AG.

Dieser sowohl auf der Aktiv- als auch auf der Passivseite der Bankbilanzen niedrige Intermediationsgrad findet sich analog in den Produktnutzungsstatistiken wieder.

– Produktnutzung

Umfragen haben gezeigt, dass in Zentraleuropa (Slowakische Republik, Tschechische Republik und Polen) nur etwa 70% der Bevölkerung über 15 Jahren über ein Bankkonto verfügen. In Polen, dem weitaus größten Land dieser Region, liegt dieser Prozentsatz noch deutlich unter 60%, in südosteuropäischen Ländern wie Bulgarien und Rumänien haben in dieser Bevölkerungsgruppe lediglich 19% (Bulgarien) und 34% (Rumänien) eine Kontoverbindung mit einer Bank. Im Vergleich dazu haben in Österreich de facto 100% der Bevölkerung über 15 Jahren eine Bankverbindung.

Ganz ähnliche Werte finden wir auch bei anderen Produkten. Haben in der Slowakischen Republik und Slowenien 50% der Bevölkerung ein Sparbuch, in Polen und Ungarn aber lediglich 10%, ist der Anteil jener, die Wertpapiere besitzen, noch geringer. Abgesehen von Slowenien, wo immerhin 9% der erwachsenen Bevölkerung über Wertpapiere verfügen, liegt in allen anderen Staaten der Prozentsatz zwischen 1 und 3%. Bankkredite haben in Polen 14% der Bevölkerung, in der Slowakischen Republik hingegen nur 4% und in Ungarn 9%.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Intermediationsgrad des Bankwesens in all diesen Ländern extrem gering ist, was einerseits am wirtschaftlichen Umfeld (Einkommensniveau und Kreditwürdigkeit) liegt, andererseits auf nach wie vor bestehende Ineffizienzen, wie z. B. mangelnde Rechtsdurchsetzung, mangelnde hypothekarische Besicherungsmöglichkeiten und schließlich auf hohe Realzinsen zurückzuführen ist. So ist es nicht verwunder-

lich, dass der osteuropäische Bankenmarkt als der Wachstumsmarkt schlechthin angesehen wird, und auch im Hinblick auf den künftigen EU-Beitritt von den westeuropäischen Banken in den letzten Jahren zunehmend vereinnahmt wurde.

### 3.3 Auslandsbanken dominieren den Markt

Die Globalisierung und Liberalisierung der Finanzmärkte hat weltweit zur Erhöhung des Anteils ausländischer Banken in den Emerging Markets beigetragen. In den Neunzigerjahren hat sich zudem das Phänomen herausgebildet, dass die Emerging Markets immer mehr von so genannten Regional Evolvers dominiert werden, das heißt von Banken, die ihre Aktivitäten auf eine bestimmte Region fokussieren. Dieser Umstand trifft z. B. auf spanische Banken in Südamerika, aber auch auf deutsche, österreichische, belgisch-niederländische Banken in Osteuropa und auf japanische und australische Banken in Asien zu. Dass sich dieser Prozess in den Kandidatenländern innerhalb weniger Jahre vollzogen hat, ist auch darauf zurückzuführen, dass die Banken Krisen der frühen Transformationsjahre zur Folge hatten, dass die Rekapitalisierung des Finanzsystems ohne strategische Investoren kaum möglich gewesen wäre.

Das Ergebnis dieses Prozesses ist, dass heute das Bankwesen in Mittel- und Osteuropa von westeuropäischen Banken dominiert wird. In fast allen Ländern dieser Region haben die ausländischen Banken mittlerweile einen Marktanteil von über 60%, fast 100% in Estland. Einzige Ausnahme bildet Slowenien, wo der Anteil ausländischer Banken mit rund 16% nach wie vor sehr gering ist.

Tabelle 6

Marktanteil der Auslandsbanken <sup>1)</sup> in den MOEL					
	1996	1997	1998	1999	2000
	in %				
Estland	2'6	2'3	90'2	89'8	97'4
Lettland	x	x	x	x	69'8
Polen	16'0	18'6	27'9	65'5	65'7
Slowakische Republik	13'6	26'0	25'9	31'1	65'4
Tschechische Republik	11'0	18'2	21'3	49'0	63'0
Ungarn	58'0	55'4	59'4	53'9	61'9
Litauen	x	x	x	x	59'9
Slowenien <sup>2)</sup>	5'3	17'4	16'9	16'3	15'7

Quelle: Bank Austria AG.

<sup>1)</sup> Banken, die sich zu mindestens 50% in ausländischem Eigentum befinden.

<sup>2)</sup> Ab 1997 inklusive SKB Banka d.d.

Haben am Anfang der Transformationszeit ausländische Banken vielfach eigene Töchter in diesen Ländern gegründet, so kam es im Zuge der Privatisierung immer mehr zur Übernahme der großen Retailbanken in diesen Ländern durch ausländische Investoren. Das Ergebnis ist, dass heute von den 25 größten Banken der Beitrittskandidaten bereits 20 mehrheitlich in ausländischem Besitz sind, wobei es sich hier fast ausschließlich um westeuropäische Banken handelt. Die einzige Ausnahme ist die amerikanische CitiBank, die nach anfänglichen Greenfield Investments nun auch eine große Retailbank in Polen gekauft hat. Der Marktanteil dieser Top 25-Banken in der Region beträgt 60%, wobei die 20 Institute im ausländischen Eigentum einen Gesamtmarktanteil von rund 46% aufweisen. Man kann also zu Recht behaupten, dass am Vorabend des EU-Beitritts der Bankenmarkt in Osteuropa von westeuropäischen Banken dominiert wird.

Tabelle 7

**Ranking 2000 der Top 25-Banken in den MOEL-5**

	Bank	Land	Bilanzsumme	Auslandsanteil <sup>1)</sup>
			in Mio EUR	in %
1	PKO Bank Polski SA	Polen	18.064	x
2	PekaO	Polen	17.803	59,8
3	Cesk. Obchodni banka	Tschechische Republik	15.555	89,8
4	Komerčni banka	Tschechische Republik	13.601	71,6 <sup>2)</sup>
5	Ceska Sporitelna	Tschechische Republik	12.882	62,7
6	OTP Bank Ltd.	Ungarn	7.245	x
7	Powszechny Bank Kredytowy SA	Polen	5.941	65,0
8	Bank Handlowy	Polen	5.456	91,4
9	Bank Slaski	Polen	4.955	86,9
10	Bank Gospodarki Zywnoseciowej SA	Polen	4.749	x
11	Bank Przemyslowo-Handlowy SA	Polen	4.722	86,1
12	Kredyt Bank	Polen	4.544	87,5
13	Slovenska Sporitelna	Slowakische Republik	4.317	87,2
14	BRE Bank	Polen	4.228	50,0
15	Nova Ljubljanska banka	Slowenien	4.237	x
16	BIG Bank Gdanski	Polen	4.216	57,1
17	Vseobecna uverova banka	Slowakische Republik	3.762	x
18	Wielkopolski Bank Kredytowy SA	Polen	3.525	60,1
19	Commerzbank	Tschechische Republik	3.237	100,0
20	Hungarian Foreign Trade Bank Ltd.	Ungarn	2.966	95,7
21	Citibank Polska	Polen	2.906	100,0
22	Central-European International Bank Ltd.	Ungarn	2.576	100,0
23	Bank Zachodni	Polen	2.493	81,6
24	Kereskedelmi es Hitelbank Rt.	Ungarn	2.339	98,5
25	HypoVereinsbank	Tschechische Republik	2.242	100,0
	Top 25, insgesamt		158.563	

Quelle: The Banker, Bank Austria AG.

<sup>1)</sup> Auslandsanteil unter 50%.

<sup>2)</sup> Société Générale hat im Jänner 2002 einen 60-Prozent-Anteil übernommen.

Tabelle 8

**Marktanteil der Top 25-Banken in den MOEL-5 im Jahr 2000**

	Bilanzsumme	Marktanteil	Anteil an den
	in Mio EUR	in %	in den MOEL-5 Top 25
MOEL-5	261.775	x	x
TOP 25 in den MOEL-5, insgesamt	158.563	60,6	100,0
davon Top 20-Auslandsbanken <sup>1)</sup> <sup>2)</sup>	120.505	46,0	76,0
Top 5-Inlandsbanken <sup>3)</sup>	38.057	14,5	24,0

Quelle: The Banker, Bank Austria AG.

<sup>1)</sup> Inklusive Komerčni banka und Vseobecna uverova banka.

<sup>2)</sup> Mehrheitlich im Auslandsbesitz.

<sup>3)</sup> Mehrheitlich inländische Eigentümer.

**3.4 Profitabilität und Effizienz: Hohe Erträge, niedrige Produktivität**

Die Profitabilität des Bankensektors ergibt für die Kandidatenländer ein recht unterschiedliches Bild, was unter anderem auch mit dem unterschiedlichen Zeitpunkt der Bankensanierung zusammenhängt. Dennoch ist das Bankensystem verglichen mit anderen Emerging Markets profitabel:<sup>1)</sup>

1) Siehe BIZ (2001).

Tabelle 9

**Bankenprofitabilität in Osteuropa im Jahr 2000**

	Return on Equity	Zinsertrag	Wert- berichti- gung	Provisions- ergebnis	Handels- ergebnis	Verwal- tungs- aufwand	Cost/ Income Ratio	Sonstiges bzw. außer- ordent- liches Ergebnis <sup>1)</sup>	Steuern	Net Income	Eigenkapital
	in % des Eigen- kapitals	in % der durchschnittlichen Bilanzsumme					in % der durchschnittlichen Bilanzsumme				
Polen	13'3	4'27	-1'09	1'42	1'12	4'36	63'0	0'21	0'46	1'11	8'2
Ungarn	11'6	4'09	-0'58	1'00	1'04	3'85	66'1	-0'44	0'23	1'04	9'4
Slowakische Republik	6'6	3'74	0'66			2'54	107'7	-1'21	0'10	0'56	7'0
Tschechische Republik	6'8	2'02	1'43	0'66	0'39	2'01	99'4	-2'00	0'08	0'57	9'5
Slowenien	6'7	4'19	-1'27	1'29	0'45	2'93	55'3	-0'63	0'43	0'68	9'9
Durchschnitt <sup>2)</sup> Top 25 <sup>3)</sup>	14'4	4'5	0'8	1'7	0'9	3'8	64	-0'1	0'4	1'8	12'5
18 westeuropäische Banken <sup>4)</sup>	18'6	1'6	0'2	1'2	0'4	2'2	69'5	0'4	0'3	0'7	3'9

Quelle: Geschäftsberichte, Bank Austria AG.

<sup>1)</sup> Finanzanlagen, Abschreibung von Firmenwerten, sonstiges bzw. außerordentliches Ergebnis.

<sup>2)</sup> Ungewichtet.

<sup>3)</sup> MOEL-Banken: siehe Tabelle 7.

<sup>4)</sup> Westeuropäische Banken: KBC, Lloyds TSB, Citigroup, Société Générale, Union Bank of Switzerland, ABN-Amro, BNP-Paribas, Deutsche Bank, Nordea, Credit Suisse, UniCredito, Hongkong Shanghai Banking Corp., Banco Bilbao Viscaya Argentaria, Dresdner Bank, Bank Austria, Intesa, Commerzbank, HypoVereinsbank.

- Hohe Erträge (in Relation zur Bilanzsumme), aber auch hohe Verwaltungsaufwände und für Emerging Markets zwar relativ geringe, im Vergleich zur EU jedoch hohe Wertberichtigungen kennzeichneten die Bankbilanzen der Neunzigerjahre.
- Eine Auswertung für das Jahr 2000 bestätigt dieses Bild (Tabelle 9). Hohen Erträgen stehen hohe Verwaltungsaufwendungen und Vorsorgen gegenüber. Dennoch liegt der Jahresüberschuss nach Steuern in den Kandidatenländern signifikant über dem EU-Niveau.
- Eine Auswertung der Bilanzen der 25 größten Banken in Osteuropa, verglichen mit 18 großen westeuropäischen Banken, ergibt ein ähnliches Bild. Erträge, Aufwendungen, Net Income sind signifikant höher als bei den westlichen Vergleichsbanken. Der niedrigere Return on Equity (RoE) bei den osteuropäischen Banken ist hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, dass die Eigenkapitalausstattung (bilanzielles Eigenkapital) ein Vielfaches jener der westlichen Banken ist, das heißt, dass die osteuropäischen Banken weniger „leveraged“ sind.
- Eine weitere Kennzahl, die stets als Indikator für die Effizienz des Bankensystems herangezogen wird, sind Zinsspreads. Die Spreads sind in den Kandidatenländern seit 1995 zurückgegangen, was einerseits auf eine Verringerung des Risikos (und der Inflation) zurückzuführen ist, andererseits aber auch auf eine Intensivierung des Wettbewerbs hindeutet. Am niedrigsten sind die Spreads in Ungarn, jenem Land, das schon 1996/97 sein Bankensystem privatisiert hatte und wo die Mehrheit der Banken ausländische Eigentümer hat.
- Die Produktivität des Bankensektors (gemessen an der Bilanzsumme pro Mitarbeiter) ist in den MOEL-5 generell gering, am niedrigsten davon in

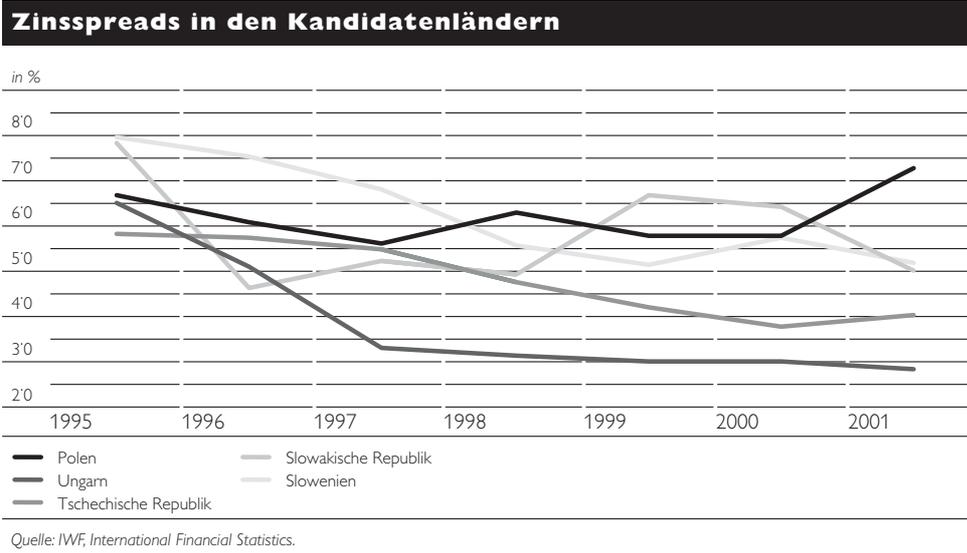
Polen mit 0,65 Mio EUR (Tabelle 10). Im Durchschnitt der MOEL-5 beträgt sie 0,93 Mio EUR, während sie im EU-Raum<sup>1)</sup> durchschnittlich 8 Mio EUR beträgt.

- Durch die hohe Auslandspräsenz ist in Osteuropa zwar schon heute in Teilbereichen ein starker Wettbewerb und entsprechender Druck auf die Margen zu verspüren, was sicherlich für den Firmenkunden-/Großkundenbereich zutrifft. Im Retailbereich ist der Wettbewerb bisher noch wenig ausgeprägt, was auch die enormen Differenzen in den Zinssätzen zwischen Unternehmens- und Haushaltsfinanzierungen belegen. Die hohen Produktivitätsreserven im osteuropäischen Bankensystem lassen jedoch auch in Zukunft überdurchschnittliche Net-Income-Relationen erwarten.

Am Vorabend des EU-Beitritts präsentiert sich das Bankensystem der Kandidatenländer wie folgt:

- Es ist in allen Ländern nach den Bankenkrisen in den Neunzigerjahren die Reform des Bankwesens im Wesentlichen erfolgreich abgeschlossen.
- Der Gesamtmarkt ist, verglichen mit westeuropäischen Verhältnissen, nicht nur in absoluten Werten (324 Mrd EUR) klein, auch die Durchdringung mit Bankdienstleistungen ist nach wie vor gering (Bilanzsumme: 75% des BIP). Mittlerweile wird er von ausländischen Banken (deren Marktanteil bei weit über 60% liegt) dominiert, die sich in den letzten Jahren in diesen Markt eingekauft haben.
- Trotz niedriger Produktivitätsniveaus ist die Profitabilität größer als in der EU bzw. in den G-3 (USA, Japan, Deutschland).<sup>2)</sup>

Grafik 2



1 Durchschnitt der Bilanzsumme pro Mitarbeiter für die Länder Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Österreich, Belgien und die Niederlande. OECD Bank Profitability (2000), eigene Schätzung für 2000.

2 Siehe BIZ (2001).

Tabelle 10

### Kennzahlen der Banken in den MOEL-5<sup>1)</sup> im Jahr 2000

#### Bilanzsumme und Mitarbeiteranzahl

	Bilanzsumme in Mrd EUR	Mitarbeiter in 1.000	Kommerz- banken Anzahl	Durchschnitt- liche Bilanz- summe in Mio EUR	Mitarbeiter durchschnitt- liche Anzahl	Bilanzsumme pro Mitarbeiter in Mio EUR
Polen	111,8	171,2	73	1.532	2.346	0,653
Ungarn	31,9	26,7	42	760	637	1,194
Tschechische Republik	76,9	42,4	40	1.923	1.060	1,814
Slowakische Republik	19,3	22,3	23	838	971	0,863
Slowenien	14,8	10,5	25	594	420	1,413
MOEL-5, insgesamt	254,8	273,2	203	1.255	1.346	0,933

Quelle: Notenbanken, Bank Austria AG.

<sup>1)</sup> Überwiegend Aktienbanken.

## 4 Osteuropas Banken als Teil des Bankenbinnenmarktes der EU

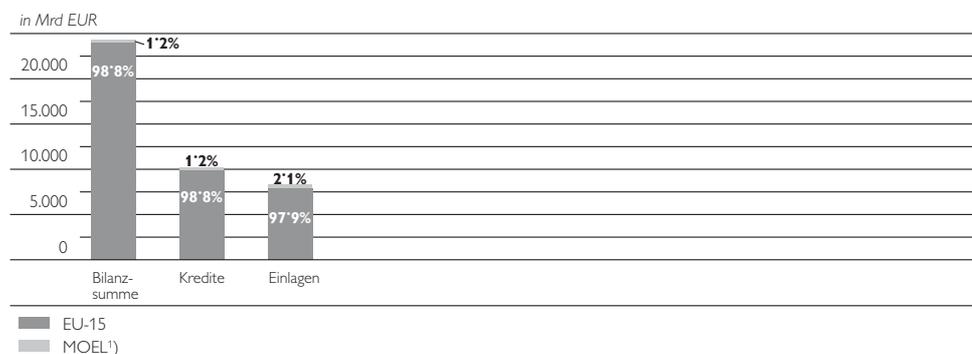
### 4.1 Auswirkungen auf den EU-Bankenbinnenmarkt

Für den Bankenmarkt der EU-15 dürften die Auswirkungen der Integration des Bankwesens in Osteuropa auf Grund der geringen Monetarisierung eher bescheiden sein. Wie bereits erwähnt, entspricht die aggregierte Bilanzsumme der MOEL-Beitrittsländer jener der Crédit Mutuel. Dementsprechend gering wird der Anteil an der Bilanzsumme (1,2%), an den Krediten (1,2%) und an den Einlagen (2,1%) des erweiterten EU-Bankenbinnenmarktes sein. Angesichts der Gr o e des Bankwesens in Osteuropa sind daher f ur den Bankenmarkt der EU-15 in Summe vom erweiterten Binnenmarkt nur wenig Auswirkungen – in Form struktureller Veränderungen oder systemischer Risiken – zu erwarten. Nur f ur einzelne Teilm arkte oder einzelne Banken oder Bankengruppen ist in stärkerem Umfang mit Rückwirkungen zu rechnen.

Wenn auch das Finanzsystem in Osteuropa noch einen geringen Intermediationsgrad aufweist und in manchen Bereichen sicher noch Ineffizienzen gegeben sind, kann man doch davon ausgehen, dass diese Systeme an sich

Grafik 3

### Anteil der MOEL am EU-Bankenbinnenmarkt



Quelle: Notenbanken, Bank Austria AG.

<sup>1)</sup> Ohne baltische Staaten.

stabil sind und ihre Intermediationsfunktion im Prinzip wahrnehmen. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass auf Grund der absoluten Größe des Bankwesens in den Kandidatenländern kein wesentlicher Effekt kurzfristig auf das Bankensystem in der EU ausgehen wird, wenn auch ein zusätzlicher Markt von 104 Millionen Menschen (das sind immerhin 28% der EU-Bevölkerung) mittelfristig ein beträchtliches Kundenpotenzial darstellt. Allerdings haben natürlich Osteuropa und der osteuropäische Bankenmarkt für einzelne Teilmärkte innerhalb der EU eine besondere Bedeutung; in regionaler Hinsicht betrifft das sicherlich besonders Österreich.

#### **4.2 Auswirkungen auf den Bankenmarkt in den Beitrittsländern**

Sind die Auswirkungen der Erweiterung auf den EU-Bankenmarkt gering, so werden umgekehrt die Auswirkungen des Binnenmarktes auf die neuen Teilnehmer aus Osteuropa ungleich stärker sein. Am ehesten kann man die Wirkung des Beitritts mit der Wirkung der Einführung des Bankenbinnenmarktes – und in weiterer Folge der Euroeinführung – auf den damaligen EU-Bankenmarkt vergleichen. Dabei lässt sich teilweise nur schwer analysieren, was auf den Binnenmarkt, was auf den Euro, was auf die zunehmende internationale Globalisierung und was auf neue Technologien zurückzuführen ist. Die damaligen Erwartungen<sup>1</sup>), denen zufolge der Binnenmarkt Druck auf die Gewinne erzeugt, was schließlich durch verstärkte Konzentration in Form von Fusionen und Übernahmen zur Reduzierung von Überkapazitäten auf nationaler Ebene und zu einer stärkeren Internationalisierung und geografischen Diversifikation auf internationaler Ebene führt, haben sich, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, erfüllt.

Zusätzlich ist natürlich die Besonderheit des Transformationsprozesses zu berücksichtigen: Während er bereits bisher deutlich veränderte Strukturen auf dem Finanzmarkt entstehen ließ (Internationalisierung), überlagert der Transformationsprozess (wie bereits beschrieben) ganz wesentlich Angebot und Nachfrage bei Finanzprodukten. All den Überlegungen zu den Effekten des Binnenmarktes auf die Banken in Osteuropa muss die makroökonomische Wirkung der voranschreitenden Transformation, die durch den EU-Beitritt deutliche Unterstützung erfährt, vorangestellt werden, nämlich größere Stabilität und steigende Einkommen.

– Auswirkungen von größerer Stabilität und steigenden Einkommen:

Die Finanzierung der in den nächsten Jahren zu erwartenden hohen Wachstumsraten ist durch einen verbesserten Zugang zur Liquidität gesichert. So kann die zusätzliche Liquidität durch den freien Kapitalverkehr und das sinkende Länder- und Wechselkursrisiko (verbessertes Rating durch den EU-Beitritt, Wechselkursanbindung im Rahmen des WKM-II) wie auch das geringere Schuldnerisiko (Rechtsangleichung, Aufsichtsbestimmungen) billiger als bisher angeboten werden, sodass es keine angebotsseitigen Beschränkungen für ein überdurchschnittliches Wachstum der Aktivseite (Kredite) der Bilanzen gibt und der Intermediationsgrad des Bankwesens dieser Länder, vor allem im Kreditbereich, zunehmen wird. Wachstumsraten, die 7 Prozentpunkte (bei der Bilanzsumme 5 Prozentpunkte) über

<sup>1</sup> EZB (1999).

der jeweiligen nominellen BIP-Wachstumsrate liegen, sind für die Jahre nach dem EU-Beitritt – unter der Annahme, dass es zu keiner gravierenden Anpassungsrezession kommt – durchaus realistisch.

- Unterdurchschnittliche Zuwachsraten bei der Staatsschuld (Maastricht-Kriterien) und bessere Finanzierungsbedingungen für diese Staaten auf den internationalen Kapitalmärkten werden insbesondere die Verzinsung von Staatsanleihen in nationaler Währung sinken lassen, was die Risikostruktur der Aktivseite verändern (erhöhen) wird. Aufsichtsrechtliche Vorschriften (Basel II) werden zudem neue Maßstäbe in der Risikobeurteilung der Aktiva setzen.

Der EU-Beitritt und die zunehmende Wechselkursstabilisierung werden auch bei der Veranlagung mehr Möglichkeiten der Portfoliodiversifikation bringen. Die Stabilisierung der Währung wird aber vor allem die Dollarisierung (Bargeld in ausländischer Währung) eindämmen. Die Wahrscheinlichkeit einer Kapitalflucht nach dem EU-Beitritt – einer völlig legalen Veranlagung (Kapitalverkehrsfreiheit) im Ausland, die dem nationalen Bankwesen Finanzierungsmittel entzieht – ist aus folgenden Gründen als gering anzusehen:

- Vorläufig sind die Zinsen höher als bei einer Veranlagung im Euroraum bzw. in vielen anderen Währungen.
- Das Vertrauen in das eigene Bankwesen nimmt deutlich zu, da entsprechend den EU-Regelungen Einlagensicherungen einzurichten sind.
- Der Anteil höherwertiger Veranlagung (Wertpapiere, Fonds, Lebensversicherungen) wird primär über den nationalen Markt vertrieben werden.

Trotz größerem Angebot ist nicht zu erwarten, dass Spareinlagen direkt in Aktienportfolios umgeschichtet werden, obwohl relativ rasch eine Veranlagungsdiversifikation zu erwarten ist und der Binnenmarkt einmal zugelassene Produkte (insbesondere im Wertpapier- und Fondssegment) unmittelbar in jedem Mitgliedstaat zu vertreiben erlaubt. Auf Grund der noch geringen Höhe des Geldvermögens und der tendenziell zunehmenden Bedeutung des Sparens – die Absicherung gegenüber unerwartet eintretenden Ereignissen wie etwa Arbeitslosigkeit erscheint derzeit wichtiger als der Vermögensaufbau für den vergleichsweise absehbaren und später eintretenden Ruhestand – ist realistischerweise nur mit einer schrittweisen Portfoliodiversifikation zu rechnen.

Die Stabilisierung der Wirtschaft, die Zunahme der Wechselkursstabilität und die offenen Geld- und Kapitalmärkte werden aber auch die Tendenz der Angleichung des Zinsniveaus auf der Passivseite verstärken. Lang anhaltende negative reale Zinssätze sind nach dem EU-Beitritt mittelfristig unrealistisch.

Insgesamt stellt sich die Frage, ob von der Stabilisierung der eigenen Währung (vor allem nach einem möglichen EU-Beitritt) die Banken nicht mehr profitieren hinsichtlich des Volumens des von ihnen verwalteten Geldvermögens als durch die neuen Möglichkeiten, auch ausländische Veranlagungskanäle zu nutzen. Beim privaten Geldvermögen in Osteuropa spielen jene Bereiche, die im Umfeld der Euroeinführung in den Ländern des Euroraums zu einer enormen internationalen Diversifizierung führten – Aktien und Anleihen – noch keine so große Rolle. Zudem steht einer stärkeren Diversifizierung der Portfolios aus Risikostreuungsgründen ein möglicherweise niedrigerer Ertrag bei Veranlagungen im Ausland gegenüber (etwa im Rentenbereich).

- Steigende Konkurrenz – steigender Druck auf Gewinne – stärkere Konzentration?

Neben den gesamtwirtschaftlichen Wirkungen von steigender Stabilität und höheren Einkommen wirkt der EU-Beitritt auf den Bankenmarkt natürlich auch durch die veränderten gesetzlichen Bestimmungen. Der Anpassungsbedarf, der aus der Übernahme des *Acquis Communautaire* für das Bankenaufsichtsrecht und damit für die Banken resultiert, betrifft vor allem die Niederlassungs- und Kapitalverkehrsfreiheit, die die Wettbewerbsbedingungen auf dem Markt in den MOEL verändern wird, etwa auch durch den leichteren Zugang für Niche Players.

Die Auswirkungen der stärkeren Konkurrenz auf die Gewinne der Banken sind schwer abschätzbar und hängen von der Fähigkeit, sich auf die neuen Bedingungen einzustellen, ab.

In einem ersten, bereits jetzt feststellbaren Prozess senkt der Konkurrenzdruck die heute noch vorherrschenden hohen Margen, was, um die Gewinne konstant zu halten, zu Effizienzsteigerungen führen muss. Angesichts der derzeit noch hohen Aufwandskennzahlen gibt es dafür sicherlich Potenzial. Allerdings werden jene Banken, die bereits jetzt weniger profitabel sind und denen es nicht gelingt, die Kosten parallel zu den Margen zu senken, aus dem Markt gedrängt werden.

Dass dieser Konzentrationsprozess, wenn er abgeschlossen ist, wieder höhere Margen erlauben wird, ist zu bezweifeln. Analysen des Bankwesens in der EU zeigen, dass eine durch das Ausscheiden nicht profitabler Banken verstärkte Konzentration keine eindeutigen Auswirkungen auf die Margen der Banken hat.<sup>1)</sup> Die heute in Osteuropa vorherrschenden standardisierten Produkte wie Einlagen und Kredite, vor allem an große Unternehmen, sind sowohl auf überbesetzten als auch auf konzentrierten Märkten starker Konkurrenz ausgesetzt, was höhere Margen auch bei höherer Konzentration verhindert und sich in einem starken Druck in Richtung Effizienzsteigerungen auswirkt.

Etwas differenzierter könnte sich die Entwicklung in jenen Bereichen gestalten, die ein größeres lokales Know-how benötigen (Finanzierung im Bereich der kleinen und mittleren Unternehmen und bei Haushalten, tägliche Bankgeschäfte wie im Girokontenbereich). Zwar wird sich mit dem EU-Beitritt der Vorteil des lokalen Know-how mittelfristig reduzieren, trotzdem wird hier ein Vor-ort-Sein höhere Gewinne ermöglichen. Dies ist einerseits auf das umfangreichere Know-how bei der Einschätzung der lokalen Kunden und andererseits auf die höhere lokale Preissetzungskraft zurückzuführen. Dies gilt bei zukünftig steigender Konzentration für jene, die „überleben“, sogar noch mehr.<sup>2)</sup>

Druck auf die Margen der Banken wird auch durch den Wegfall noch bestehender (kurzfristiger) Kapitalverkehrsbeschränkungen und eine generell durch den EU-Beitritt ausgelöste Reduktion des Länder- wie auch des Kreditnehmerrisikos (z. B. durch Rechtsangleichung) hervorgerufen. Direktfinanzierungen aus dem Ausland sind mit weniger Risiko behaftet, nicht mehr

1 Corvoisier und Groppe (2001)

2 Corvoisier und Groppe (2001).

nur auf – meist multinationale – Großkunden beschränkt und können somit Druck auf die Margen in lokaler Währung ausüben.

Aus diesen Gründen ist durchaus mit einer Intensivierung des Wettbewerbs mit Druck auf die Margen und Kosten und nachfolgender, leicht steigender Konzentration zu rechnen. Der Druck auf die Margen kann jedoch über entsprechende Produktivitätssteigerungen (siehe Abschnitt 3.4 „Profitabilität und Effizienz“) ausgeglichen werden, was entsprechende Investitionen in die Infrastruktur notwendig machen wird. Striktes Kosten- und Risikomanagement wird mehr als bisher auch für die (westlichen) Banken in Osteuropa erforderlich sein.

Der Druck auf Margen und Gewinne wird somit im Durchschnitt die Konzentration erhöhen. Bereits heute haben die fünf größten Banken in den MOEL in der Regel Marktanteile, die über 50% liegen, die Top 10 Anteile von zwei Dritteln bis vier Fünftel des Marktes. Damit weisen die osteuropäischen Länder eine Konzentration ihres Marktes auf, die weit höher ist als wir sie in der EU vor In-Kraft-Treten des Binnenmarktes vorfanden und die heute auch nur in ganz wenigen Mitgliedstaaten (z. B. in den Niederlanden) anzutreffen ist.

Tabelle 11

### Konzentration im MOEL-Bankensektor

#### Anteile an den Bilanzsummen

	Top 5 in %	Top 10
Tschechische Republik	64	74
Polen	51	67
Ungarn	53	72
Slowakische Republik	62	80
Slowenien	63	82
Litauen	90	x
Estland	95	x

Quelle: Bankbilanzen, Notenbanken, Bank Austria AG.

Dennoch ist eine weitere Konzentration nicht auszuschließen, was nicht nur durch den bereits beschriebenen Druck auf die Gewinne durch die stärkere Konkurrenz begründbar ist, sondern auch andere Ursachen hat. So haben Fusionen zwischen westeuropäischen Banken auch ihre Auswirkungen auf die Marktanteile in Osteuropa, etwa in Polen, wo aus den jeweiligen Tochterbanken der Bank Austria AG (BA) und der Bayerischen Hypo- und Vereinsbank AG (HypoVereinsbank – Powszechny Bank Kredytowy und Bank Przemyslowo Handlowy – die drittgrößte Bank des Landes entstand.

Ein weiterer Grund, der die Konzentration erhöhen wird, wird die „Bereinigung des Marktes“ durch den Rückzug einiger ausländischer Banken sein. Die beschriebene zunehmende Konkurrenz bei sinkenden Margen bedeutet eine Produktivitätssteigerung mittels Rationalisierungen. Bei der „Kleinheit“ der Banken in absoluten Werten ist auf mittlere Frist mit einer Bereinigung des Marktes in der Form zu rechnen, dass sich einige der derzeitigen Player vom Ostbankenmarkt wieder zurückziehen. So rechnen manche Analysten damit, dass ausländische Banken, die nicht 2 bis 3% Marktanteil erreichen, wieder aus dem Markt aussteigen werden.

Schließlich setzt die Tatsache, dass der osteuropäische Markt in absoluten Größen sehr klein ist und die durchschnittliche Größe der Kommerzbanken (Bilanzsumme der MOEL-5: 1,3 Mrd EUR) weit unter dem Niveau westlicher Banken liegt, möglichen oder künftigen Effizienzsteigerungen, die auf Skalenerträgen beruhen, eine enge Grenze. Dies gilt gerade auch im Retailbereich, der von kostenintensiven EDV-Investitionen gekennzeichnet ist, obwohl er jenes Marktsegment ist, das mit steigenden Einkommensniveaus wahrscheinlich das größte Marktpotenzial hat.

Allerdings dürfte der Binnenmarkt den Auslandsanteil im Bankwesen der MOEL nur mehr geringfügig erhöhen. Nimmt man die EU als Richtschnur, so ist zunächst festzustellen, dass der Bankenmarkt in Osteuropa heute mit einem Auslandsanteil von über 60% bedeutend „internationaler“ ist als es der EU-Bankenmarkt je war. Selbst Österreich als kleines EU-Land mit einem hohen Prozentsatz ausländischer Banken hat nur einen Anteil von 40%. Der Auslandsanteil wird möglicherweise in dem einen oder anderen Land noch steigen, doch durch den Abschluss der Privatisierung sind keine großen Veränderungen mehr zu erwarten.

Insgesamt lässt sich schwer abschätzen, wie und vor allem in welcher zeitlichen Abfolge die Niederlassungs- und Kapitalverkehrsfreiheit, die zuerst die Konkurrenz erhöht und damit die Margen und Gewinne unter Druck setzt, schließlich wieder zu höherer Konzentration führen wird. Erschwert wird die Abschätzung zusätzlich durch die allgemein im Bankwesen vorherrschenden Tendenzen im Produkt- und Technikbereich.

#### **4.3 Auswirkungen auf die österreichischen Banken**

Wenn auch auf Grund der absoluten Größe des Finanzmarktes in den osteuropäischen Ländern die EU-Erweiterung nur geringe direkte Effekte auf die Finanzmärkte der EU als Gesamtes haben dürfte, so sind dennoch Auswirkungen auf einzelne Banken oder Teilmärkte zu erwarten. Das gilt insbesondere für den österreichischen Bankensektor, der auf Grund eines weit überproportionalen Marktanteils wie kein anderer im EU-Raum auf dem Bankenmarkt in Osteuropa engagiert ist.

- Die Bilanzsumme der österreichischen Tochterbanken beträgt rund 16% der Bilanzsumme der MOEL-8<sup>1)</sup> (Werte für 2000 basieren auf Bilanzwerten 2000, Eigentümerstruktur Mitte 2001), in einzelnen Ländern wie der Tschechischen Republik oder der Slowakischen Republik bedeutend mehr.
- Die Tochtergesellschaften der österreichischen Banken haben rund ein Viertel des Marktvolumens der Auslandsbanken in Osteuropa.
- Gemessen am Geschäftsvolumen der österreichischen Mutterhäuser bedeutet dies eine hohe regionale Konzentration. Die Bilanzsumme der Tochterbanken in Osteuropa im Jahr 2000 in Höhe von 46 Mrd EUR entspricht 8% der aggregierten Bilanzsumme österreichischer Banken.
- Das Engagement auf Einzelinstitutsebene ist außerordentlich hoch: Die osteuropäischen Tochterunternehmen der Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank) erreichen 25%, jene der Raiffeisen Zentralbank

1 MOEL-8: Polen, Tschechische Republik, Slowakische Republik, Slowenien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien.

Österreich AG (RZB) 20% und jene der BA über 11% der Konzernbilanzsumme (Werte für das Jahr 2000).

- Die Tochterbanken in Osteuropa sind für österreichische Banken ein wesentlicher Ertragsfaktor (im Jahr 2000 erwirtschafteten die BA und die RZB rund 40% ihres jeweiligen Jahresüberschusses in den osteuropäischen Tochterbanken, die Erste Bank sogar 86%).

Welche Konsequenzen hat die Osterweiterung angesichts dieser Zahlen für den österreichischen Markt bzw. die österreichischen Banken?

Wir haben es hier einerseits mit Effekten zu tun, die von der Makroebene ausgehen und andererseits aus den zuvor geschilderten Veränderungen der Marktverhältnisse in Osteuropa resultieren.

- „Risikoabschlag“ auf Grund makroökonomischer Effekte:
  - Osteuropa wird mit der Erweiterung von einem Emerging Market zu einem EU-Markt. Die mit der EU-Integration verbundenen Stabilitätsauflagen (der Stabilitätspakt gilt für alle EU-Mitglieder) sollten dazu beitragen, das Länderrisiko zu senken.
  - Die (erwartete) Einbindung in den WKM II senkt das Wechselkursrisiko, das mit dem Eintritt dieser Länder in die Wirtschafts- und Währungsunion überhaupt entfällt.
  - Die Rechtsangleichung und bessere Rechtsdurchsetzung senkt das Adressenrisiko.
  - Wenn durch den EU-Beitritt die osteuropäischen Staaten, wie allgemein angenommen, mittelfristig höhere Wachstumsraten erzielen, so sinkt auch dadurch das Adressenrisiko der Banken.
- Konsequenzen aus der Marktentwicklung:
  - Österreichische Banken sind überdurchschnittlich auf dem künftigen EU-Wachstumsmarkt vertreten. Wenn unsere Annahme stimmt, dass die Wachstumsraten der Bankbilanzen in den Kandidatenländern um 5 Prozentpunkte über der nominellen BIP-Wachstumsrate dieser Länder liegen werden, so bedeutet dies jährliche Wachstumsraten von 12 bis 15%, was sich entsprechend in den Konzernbilanzen niederschlagen wird.
  - Wird es infolge des EU-Beitritts zu einer gewissen Marktberreinigung in Osteuropa kommen – das heißt, nur jene ausländischen Banken verbleiben im Markt, die einen bestimmten Marktanteil (2 bis 3%) erreichen – so ist auf Grund der Marktpräsenz der österreichischen Institute anzunehmen, dass diese ihre Marktanteile halten bzw. ausbauen können.
  - Mittelfristig ist auch in Osteuropa mit sinkenden Margen zu rechnen (siehe dazu Abschnitt 4.2). In Zukunft wird die Höhe des Ertragsbeitrags der osteuropäischen Tochterbanken für österreichische Banken davon abhängen, ob es gelingt, die Produktivität zu steigern. Da für keine der Banken die Effekte aus der Reorganisation der in den letzten Jahren gekauften osteuropäischen Tochterbanken bereits voll wirken, ist zumindest für die nächsten Jahre mit weiterhin hohen Ergebnisbeiträgen zu rechnen.

In Summe wird die Osterweiterung die Risiken für österreichische Banken in diesen Ländern senken und die Wachstumschancen erhöhen. Auf Grund ihrer

Tabelle 12

**Österreichische Institute (Tochterbanken) in den MOEL<sup>1)</sup>**

**im Jahr 2000<sup>2)</sup>**

	<i>in Mrd EUR</i>	
Bilanzsumme österreichischer Banken in MOEL-5 2000	46	
dies entspricht:	<i>in %</i>	
Anteil am Gesamtmarkt MOEL-5	16	
Anteil an Auslandsbanken MOEL-5	26	
Anteil der österreichischen Tochterbanken in MOEL-5	8	
an der aggregierten Bilanzsumme österreichischer Banken	<i>in Mio EUR</i>	
Jahresüberschuss 2000 österreichischer Tochterbanken in MOEL-5 <sup>3)</sup>	519	
dies entspricht:	<i>in %</i>	
Anteil am Jahresüberschuss aller Banken in MOEL-5	26	
Anteil am Jahresüberschuss aller Auslandsbanken in MOEL-5	35	
Anteil am gesamten Jahresüberschuss österreichischer Banken	22	

*Quelle: Geschäftsberichte österreichischer Banken.*

<sup>1)</sup> Polen, Ungarn, Tschechische Republik, Slowakische Republik, Slowenien, Kroatien, Rumänien, Bulgarien.

<sup>2)</sup> Inklusive Ceska sporitelna und Slovenska sporitelna.

<sup>3)</sup> Nur für Polen, Ungarn, die Tschechische Republik, die Slowakische Republik, Slowenien.

starken Präsenz auf diesem Markt sind die Effekte nicht nur für einzelne Banken groß, sondern auch für den österreichischen Bankensektor insgesamt spürbar.

## 5 Resümee

Nach dem Abschluss der Transformation des Monobankensystems, der Sanierung der Banken und schließlich der Privatisierung stellt der Binnenmarkt die nächste Herausforderung an das Bankwesen in den MOEL. Trotz des bereits heute hohen Konkurrenzdrucks und der Internationalisierung wird der Binnenmarkt zusätzlich Druck auf die derzeit noch hohen Erträge ausüben. Effizienzsteigerungen, die bei sinkenden Erträgen die Gewinne sichern müssen, werden die Konzentration erhöhen und möglicherweise auch noch die Internationalisierung. Gleichzeitig werden jedoch auch ausländische Banken den Markt wieder verlassen.

Insgesamt dürften die Auswirkungen des Binnenmarktes auf die Banken Osteuropas jedoch geringer ausfallen als jene auf das Bankwesen der EU im Jahr 1992. Zudem stehen der Herausforderung durch die zunehmende Öffnung und der damit einhergehenden Konkurrenz die zu erwartenden Möglichkeiten durch den EU-Beitritt der MOEL-Region gegenüber. Die dadurch zu erwartende Stabilisierung – vor allem im monetären Bereich – und das steigende Wohlstandsniveau werden mehr und neue Möglichkeiten im Bankgeschäft bringen. Diese Chancen werden jedoch nur die effizientesten Banken nützen können, die Stückkostendegression mit lokalem Know-how zu verbinden im Stande sind.

Für einzelne Teilmärkte – wie z. B. Österreich – und einzelne Tochterbanken wird der Beitritt Osteuropas zum EU-Binnenmarkt allerdings erhebliche Auswirkungen haben. Einem enormen Wachstumsmarkt und einem geringen Risiko (Makrostabilisierung) auf der einen Seite stehen sinkende Margen und steigender Konkurrenzdruck auf der anderen Seite gegenüber. Es wird für die Banken eine betriebswirtschaftlich anspruchsvolle Aufgabe sein, auf diese neuen Herausforderungen entsprechend zu reagieren.

### **Literaturverzeichnis**

- BIZ – Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (2001).** The Banking Industry in the Emerging Market Economies: Competition, Consolidation and Systemic Stability. BIZ Paper Nr. 4, August, 6.
- Corvoisier, S., Gropp, R. (2001).** Bank Concentration and Retail Interest Rates. EZB Working Paper Nr. 72, Frankfurt.
- EZB – Europäische Zentralbank (1999).** Possible Effects of EMU on the EU Banking Systems in the Medium to Long Term. Frankfurt.
- OECD – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2000).** Bank Profitability, Financial Statements of Banks.
- Szapáry, G. (2001).** Banking Sector Reform in Hungary: Lessons Learned, Current Trends and Prospects. NBH Working Paper 2001/5, 13.
- Wagner, N., Jakova, D. (2001).** Financial Sector Evolution in the Central European Economies, Challenges in Supporting Macroeconomic Stability and Sustainable Growth. IWF Working Paper 01/141, 7.